

Bericht im Meller Kreisblatt vom 1. September 2011 zur Eröffnung des Trauercafés Horizont

Weiter können wir nicht sehen

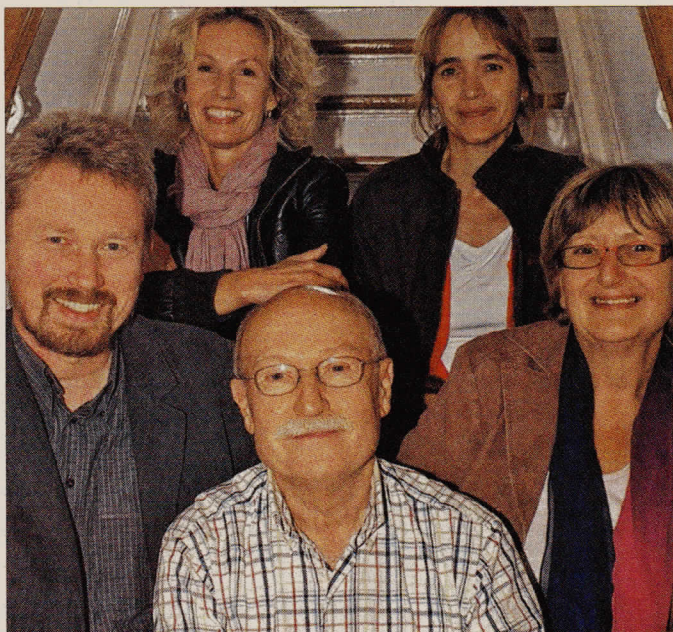
Trauercafé öffnet jeden ersten Dienstag im Monat

cru **MELLE.** „Nach dem Verlust eines lieben Menschen müssen wir im Alltag zu schnell wieder funktionieren und erhalten oft keine Möglichkeit, der Trauer Raum zu geben“, erklärt Diakon Martin Walbaum. Die regelmäßige Einrichtung eines Trauercafés soll den Platz bieten, von dem aus Trauernde wieder zurück ins Leben finden können. Martin Walbaum als Vertreter der katholischen Gemeinden und fünf geschulte Mitarbeiter möchten trauernden Menschen bei Kaffee und Kuchen die Gelegenheit für Gespräche anbieten.

Annette Meyer und Barbara Lübke-Scharf arbeiten in der ambulanten Pflege bei der Caritas und als Hospizbegleiter, Letztgenannte machte zusätzliche eine Ausbildung für Trauerbegleitung.

Franz Josef Kuschel arbeitet in Altersteilzeit als diplomierter Sozialarbeiter und Suchttherapeut bei der Caritas und begleitete viele Menschen bis in den Tod. „In unserer Arbeit kommt man sehr schnell zum Wesentlichen“, sagt er. „Unser Angebot soll für jeden offen sein, und jeder kann selbst entscheiden, wie oft er kommen möchte.“

Helga Kölling ist Rentnerin und möchte ihre Erfahrungen als ehemalige Leiterin einer Diakoniestation mit einer Palliativ-Care-Ausbildung und in der Hospizbegleitung auch weiterhin eh-



Die Mitarbeiter: Annette Meyer, Barbara Lübke-Scharf (hinten, von links), Diakon Martin Walbaum, Franz Josef Kuschel und Helga Kölling (vorne, von links).

Foto: Conny Rutsch

renamtlich in das Trauercafé einbringen.

Diakon Martin Walbaum arbeitet unter anderem als Krankenhausseelsorger und sieht seine Aufgabe darin, den Menschen, die sich in der Sterbebegleitung von Angehörigen aufgeopfert haben, über ihre Trauer hinaus neue Wege aufzuzeigen.

Johanna Schmidtkunz ist Lehrerin an der Krankenpflegeschule und Mitbegründerin und Koordinatorin des örtlichen Hospizvereins und erklärt: „Unsere Gesellschaft hat noch keine Fortschritte gemacht, die Trauernden an-

zunehmen.“ Für sie ist es wichtig zu vermitteln, dass schon während der Sterbebegleitung die Trauer zugelassen werden darf, damit sie später nicht übermächtig wird.

Viele unterschiedliche Trauerfelder möchten die Mitarbeiter des Trauercafés beackern helfen. „Nach dem Tod des Partners ist eine Beziehung nicht automatisch zu Ende“, erklärt Martin Walbaum beispielsweise.

Im Trauercafé können Menschen Gedanken austauschen, sich gegenüber anderen öffnen oder einfach nur

dabei sein. Das Angebot steht ohne Verpflichtung allen Betroffenen offen.

Therapeutische Hilfe bieten die Mitarbeiter ausdrücklich nicht an, werden aber gerne behilflich, wenn diese gewünscht wird. Dass das Trauercafé ein Ort der Verschwiegenheit sein wird, betonen die Mitarbeiter ausdrücklich.

Und wie kam es zum Namen „Horizont“? Im Flyer des Trauercafés, der in großer Zahl in der Stadt ausliegt, heißt es: „Der Tod ist wie ein Horizont, er ist lediglich die Grenze unseres Sehvermögens. Weiter können wir nicht sehen. Das kann uns Angst machen und verunsichern.“ Die Mitarbeiter möchten diese Angst überwinden helfen und über den Horizont hinaus einen Ort zum „Reden, Lachen und Weinen“ anbieten.

Das Trauercafé wird unterstützt durch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Melle, katholische und evangelisch-lutherische Gemeinden, die evangelisch-reformierte und die evangelisch-freikirchliche Baptistengemeinde.

Das offene Café findet an jedem ersten Dienstag im Monat von 15.30 bis 17 Uhr im Haus der Verwaltung des Christlichen Klinikums, Neuenkirchener Str. 7, statt.

Zum ersten Mal wird es am Dienstag, 6. September, geöffnet sein.